

u. a. zum Schaffen K. Čapeks, I. Olbrachts, J. Kocoureks und des Bildhauers O. Gutfreund, die zum Teil Söhne des Riesengebirgsvorlandes waren.

Es ist die Absicht des Trautenauer Heimatmuseums, weitere Jahrbücher² herauszugeben, was durchaus zu begrüßen ist; gerne wird jedoch der Leser auf haltlose politisch-propagandistische Ausführungen verzichten. Demgegenüber wird der gute Wille zu solider Quellenforschung und die Darstellung derselben stets willkommen sein. Ostböhmen hat eine reiche Tradition der Textilerzeugung; es wäre eine sehr dankbare Aufgabe, wenn die Geschichte der Handweberei bis zur fabrikmäßigen Verarbeitung des Flachses, die Geschichte der ostböhmischen Papierherstellung, die deutsche Besiedlung und das Schicksal dieser Bevölkerung im Laufe von sieben Jahrhunderten, ihre kulturellen Leistungen, ihre soziale Lage, besonders ihr Ringen um soziale Gerechtigkeit seit dem Dreißigjährigen Krieg und um nationale seit 1918, ihre politische Einstellung (nach den Wahlergebnissen), aber auch Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte die folgenden Bände füllen würden, denen die Herausgeber mehr Sorgfalt angedeihen lassen sollten, damit die vielen Druckfehler im deutschen wie im tschechischen Text verschwinden.

Münster i. W.

Hubert Rösel

2) Nach der Fertigstellung dieser Besprechung ging mir der zweite Band des Jahrbuches (Königgrätz 1966, 286 S.) zu, der sich ausschließlich den Geschehnissen seit 1848 zuwendet. Vorbereitet wird auch schon der dritte Band, der Beiträge von der Vor- und Frühgeschichte bis zur tschechischen Inbesitznahme der deutschen Gebiete in den Jahren 1945–1952 enthalten wird.

Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Hrsg. im Auftrag des Collegium Carolinum von Karl Bosl. Bd 1: Die böhmischen Länder von der archaischen Zeit bis zum Ausgang der hussitischen Revolution. Verlag Anton Hiersemann. Stuttgart 1966–1967. XXIV, 640 S., 3 Tab., 12 Ktn.

Der erste Teil des in vier Bänden in Großformat und einem Registerband geplanten Werkes läßt schon erkennen, daß es sich um eine der wichtigsten Publikationen zur Geschichte der böhmischen Länder handelt, die in den letzten Jahrzehnten erschienen sind, die bedeutendste jedenfalls in deutscher Sprache.

Der Herausgeber Karl Bosl, Professor für bayerische Geschichte an der Universität München und geschäftsführender Vorsitzender im Collegium Carolinum, der Forschungsstelle für die böhmischen Länder, hat das Ziel gesetzt, für die böhmischen Länder ein Handbuch in der Art der bekannten Werke zur deutschen Geschichte und zur Geschichte Österreichs (Gebhardt-Grundmann und Karl Uhlirz-Mathilde Uhlirz) zu schaffen, das eine Lücke schließen soll. Das Werk will eine Gesamtdarstellung der Geschichte der böhmischen Länder (einschließlich des Territoriums von Eger) geben, die auf den neuesten Ergebnissen der Forschung, der deutschen wie der tschechischen und der ausländischen, aufbaut und frei ist von vorgefaßten Meinungen und Vorurteilen, von denen die Historiographie dieser Gebiete, oft einbezogen in die politischen Kämpfe der Zeit, ja sie zum Teil mitbestimmend, nicht immer unbeeinflußt geblieben ist, wenn auch deutsche wie tschechische Forscher schon vor Jahren meinten, sich kritisch mit dem „Sinn der böhmischen Geschichte“ auseinanderzusetzen zu sollen.

Die Verbindung von gedrängter, aber alles Wesentliche erfassender Darstellung, die durch weiterführende Anmerkungen ergänzt wird, und um Vollständigkeit bemühter, dabei kritisch auswählender Bibliographie zu Beginn der einzelnen Abschnitte charakterisiert das Werk entsprechend seiner Aufgabe: den Leser zu unterrichten, ihn mit dem heutigen Stand der Forschung bekanntzumachen und dem alle Hilfen zu bieten, der sich mit den Problemen eingehender befassen will. Der Herausgeber hat für die einzelnen Gebiete sachkundige Mitarbeiter vorwiegend aus der jüngeren Generation herangezogen, die zum Teil schon mit Arbeiten zur Geschichte der böhmischen Länder hervorgetreten sind.

Den Beiträgen über die einzelnen Epochen geht ein grundsätzlicher Aufsatz Karl Bosls über „Wandel und Tradition im Geschichtsbild der böhmischen Länder“ voraus. Das lange Zeit in Geltung gewesene Motto der Geschichtsdarstellung „Kampf zweier Völker“ durch ein neues, „Begegnung zweier Völker“, zu ersetzen: dazu will das Handbuch beitragen. Wohl bleibt das einmalige, unverwechselbare Wesen des geschichtlichen Werdens dieses europäischen Herzstückes Hauptthema; doch greift das Handbuch immer wieder über die böhmischen Länder hinaus und macht die schicksalhafte Verklammerung Europas deutlich. Auf knappem Raum verfolgt der Herausgeber kritisch erhellend den Weg der deutschen und der tschechischen Historiographie, deren Strömungen und Gegenströmungen charakterisierend. Hier werden Richtlinien deutlich, die für das Gesamtbild bestimmend sind. Die „Distanz“, die der vom jüngsten Geschehen in diesen Ländern unmittelbar „nicht-betroffene“ Herausgeber mit vollem Recht für sich buchen kann, half auch den Mitarbeitern, deren Herkunft auf Böhmen verweist, zur steten Beachtung europäischer Maßstäbe und Relationen.

Karl Richter stellt zu Beginn Quellen, Hilfsmittel und allgemeine Darstellungen in einer umfassenden Übersicht zusammen, die dadurch an Gewicht gewonnen hat, daß zum ersten Male die tschechische Literatur in voller Breite und im Detail berücksichtigt worden ist. Sie ist für jeden unentbehrlich, der sich mit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der böhmischen Länder befaßt.

Gerhard Miltenberger bietet dann eine gründliche Darstellung der Vor- und Frühgeschichte dieses Raumes, die er wirkend und eingebettet sieht in mitteleuropäischen Zusammenhängen. Sie ist vorwiegend auf Probleme ausgerichtet, die in spätere geschichtliche Perioden hineinwirken. Die Tatbestände werden vor allem siedlungsgeschichtlich, soziologisch und wirtschaftsgeschichtlich betrachtet. Innerhalb der Vorgeschichte Böhmens und Mährens einschließlich Schlesiens räumt der Vf. dem Neolithikum einen breiteren Raum ein, entsprechend der Bedeutung, die er dieser Periode für die Vorgeschichte beimißt. Nach den neuesten Forschungsergebnissen wird die keltische Oppidum-Zivilisation der Spätlatène-Periode ausführlich dargestellt. Für die Römerzeit liegt das Schwergewicht der Arbeit in der eigentlich erstmals gebotenen Zusammenfassung der vielfältigen Struktur der Stammesbildungen, die sich um Markomannen und Quaden heute nachweisen läßt. Dem Großmährischen Reich, das in den letzten zwanzig Jahren Zentrum der tschechischen frühmittelalterlichen Archäologie war, ist ein aufschlußreicher Abschnitt gewidmet, der die Ergeb-

nisse der planmäßigen Grabungen seit 1945 und die sich daraus ergebende Klärung über Kulturschichten dieser slawischen Reichsbildung verwertet.

„Die böhmischen Länder im Früh- und Hochmittelalter“ — das ist die Zeit vom 6. Jh. bis zum Aussterben der Přemysliden — behandelt Karl Richter in einer fundierten, durchaus objektiven Weise. Im ersten Teil ergeben sich gelegentlich Überschneidungen mit der Darstellung derselben Epoche durch Gerhard Mildner, dessen sich vorwiegend auf Bodenfunde stützende Ausführungen der Vf. von der schriftlichen Überlieferung her ergänzt, wobei, etwa in der Behandlung des Großmährischen Reiches, Akzente auch anders gesetzt werden. Die neuen Forschungsergebnisse in bezug auf das Verhältnis Bayerns zu Böhmen, Böhmens zum Reich sind aufgenommen (ohne daß auf das alte Kontroversthemata der Reichszugehörigkeit näher eingegangen wird, was man sich gewünscht hätte, ebenso wie auch eine eingehendere Behandlung des umstrittenen Bistumsdokuments von 1086 und eine Behandlung des Sobieslaw'schen Deutschenprivilegs von 1125, das zweimal — auf S. 268 und S. 329 — fälschlich Sobieslaw II. statt I. zugeschrieben wird und ohne genaue Datumsangabe bleibt).

Den Kapiteln über die Ausbreitung der přemyslidischen Herrschaft und den slawischen Landesausbau im hohen Mittelalter kommt großes Gewicht zu, vor allem deshalb, weil der Vf. den in bisherigen Darstellungen meist zu kurz gekommenen Fragen der Gesellschaftsstruktur, der Wirtschafts- und Rechtsgeschichte sowie neuen Aspekten der Siedlungsbewegung besondere Aufmerksamkeit zuwendet. So bietet er ein fundiertes Gesamtbild einer entscheidenden Epoche der Landesgeschichte. Der Stand der Forschung erlaubt es allerdings noch nicht, die Entwicklung der großen Herrengeschlechter und ihrer Güterkomplexe zu skizzieren, wie etwa der Wartenberger, Rosenberger, der Herren von Leipa, Dauba, Pernstein u. a.

Richter legt das Hauptgewicht auf eine objektive Darstellung der Sachverhalte, er enthält sich persönlicher Stellungnahmen; kritische Beurteilung der Forschungslage tritt zurück, ebenso verzichtet er zumeist darauf, auf Probleme hinzuweisen, die noch der Klärung bedürfen. Das deutsche wie das tschechische Schrifttum ist sorgfältig verwertet; die Fülle der Literaturhinweise mag gelegentlich die Auswahl der grundlegenden Arbeiten erschweren. Im ganzen gesehen, bietet der Vf. einen hervorragend informierenden Beitrag zur mittelalterlichen Geschichte der böhmischen Länder.

Ferdinand Seibt, durch Arbeiten zur Mediävistik dieses Raumes bekannt geworden, behandelt „Die Zeit der Luxemburger und die hussitische Revolution“ (1306—1471). Ergebnisse eigener Forschungen haben in dem umfangreichen Beitrag zum Teil ihren Niederschlag gefunden. Im Vergleich zu den anderen Autoren des Bandes gibt der Vf. stärkere persönliche Urteile; vor allem in den Berichten zur Forschungslage und in seinen Anmerkungen zum Text setzt er sich mit den Ergebnissen der Forschung kritisch auseinander. Immer wieder weist er auf die Problematik der Forschungslage hin, zeigt Themen auf, die noch der Klärung bedürfen.

Der Stellung der böhmischen Länder im europäischen Spiel der politischen Kräfte in der ersten Hälfte des 14. Jhs. ist ein wichtiger Abschnitt gewidmet. Im Vergleich zu anderen Darstellungen mißt der Vf. der Persönlichkeit und

dem Wirken des Johann von Luxemburg ein größeres Gewicht bei und setzt neue Maßstäbe für die Beurteilung dieses Regenten. Das Wirken Karls IV. und Wenzels IV. als römische und böhmische Könige wird aus dem letzten Stand der Forschung entwickelt, wobei die Stellung Böhmens in der europäisch zu sehenden Epoche herausgearbeitet wird. Bedeutsam für die Geistesgeschichte ist das Kapitel über Kirche und Kultur, vor allem im Hinblick auf den Beginn der Reformbewegung sowie die geistigen Wurzeln und die Anfänge der Prager Universität und ihre Verflechtung mit der Geistesgeschichte Europas. Der Abschnitt „Städte und Bauern“ bietet einen umfassenden Aufriß einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Zeit. Allerdings erscheint die Aussagekraft der Baukunst (Parler-Hütte) und der Tafelmalerei („Südböhmische Schule“) zu diesen geistesgeschichtlichen Fragen und Raumgedanken unterschätzt worden zu sein. Die Studien von Wilhelm Wostry („Saaz zur Zeit des Ackermannndichters“, München 1951) und Rudolf Schreiber (u. a. „Peter Rothirsch, der Freund des Ackermannndichters“, in: Zs. für sudetendeutsche Geschichte 4 [1940], S. 287—294) verdienen breitere Beachtung wegen ihrer wichtigen Hinweise zur Sozialgeschichte der Prager Oberschicht.

Ein Schwerpunkt des Seibtschen Beitrages ist das Kapitel über die hussitische Revolution als europäische Bewegung und die Hussitenkriege, in den letzten 120 Jahren geradezu ein Kontroversthemata der böhmischen Historiographie. Der Vf. hat nach eigenen Analysen einen bedeutsamen Beitrag¹ zur immer noch aktuellen Diskussion geleistet, und so erhielt dieser religionsgeschichtlich, nationalpolitisch und sozialhistorisch umstrittene Zeitraum eine zum Teil neue Sicht, die der besonderen Aufmerksamkeit der tschechischen Forschung gewiß ist. An Wünschen bleibt wenig; so vermißt man etwa eine zusammenfassende Darstellung der Lehre des Jan Hus und sähe gern eine ihrer Bedeutung entsprechende stärkere Berücksichtigung der kulturellen Leistungen der Epoche. Mit einer gründlichen Darstellung der Zeit Georgs von Podiebrad beschließt der Autor seinen Beitrag. Im Ende des „Hussitenkönigs“ sieht er ein so wichtiges Ereignis, daß er mit ihm eine große geschichtliche Periode abschließt, einen Markstein setzt, der in älteren Darstellungen der Geschichte der böhmischen Länder mit dem Jahre 1526 gesetzt zu werden pflegt. Der Tod des greisen hussitischen Oberhirten Jan Rokycana erfolgte im selben Jahr.

Stammtafeln der Přemysliden, Habsburger und Luxemburger, Verzeichnisse der Regenten in den böhmischen Ländern, der Bischöfe und Erzbischöfe schließen sich an. Gründliche Register (Personen und Sachen sowie ein die heutige Verwaltung der Länder berücksichtigendes geographisches Register) erschließen die Fülle des dargebotenen Stoffes.

Das Verzeichnis der Errata ließe sich etwas erweitern durch Hinweise auf die Schreibung mancher tschechischer Wörter, gelegentlich auch Ungenauigkeiten der Übersetzung in Anmerkungen und Literaturangaben; das aber sind eigentlich leicht zu berichtigende Belanglosigkeiten, die in keiner Weise die große Leistung der Vf. und den außerordentlichen Wert dieses Handbuches beeinträchtigen, das der deutschen, aber auch der tschechischen Forschung eine Fülle von Aufgaben stellt oder diese in klarerem Lichte zeigt. Daß im ersten Band dieses Werkes bereits Ausgangsstellungen für eine neue Welle wissen-

1) F. Seibt: Hussitica. Zur Struktur einer Revolution. Köln 1965.

schaftlicher Beschäftigung mit diesem mitteleuropäischen Länderkomplex gegeben sind, ist nicht der letzte Grund für dankbare Anerkennung.

Amberg/Obpf.

Hugo Herrmann

Karel Castelin: Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern. Akademische Druck- und Verlagsanstalt. Graz 1965. 270 S., 29 Textabb., 91 Abb. a. 6 Taf., 18 Tab., 6 Ktn, 2 Klappktn i. T.

Der durch seine tiefeschürfenden Forschungen auf dem Gebiet der keltischen Münzkunde in der Fachwelt längst allgemein anerkannte Vf. legt mit diesem Bande das Resultat langjähriger Beschäftigung mit den keltischen Geprägten Mitteleuropas in einem grundlegenden Werk vor. Wie Castelin selbst im Vorwort schreibt, enthält dieser vom Verlag sorgfältig ausgestattete Band jedoch „kein Corpus der keltischen Münzen in Böhmen, sondern will anhand bekannter, ausgewählter Typen und Serien das charakteristische Wesen dieser Gepräge, ihre eigentümliche Entwicklung und die heute bekannte Chronologie festhalten“.

Die keltische Prägung im böhmisch-mährischen Raum bestand fast nur aus Gold; Silber und Kupfer wurden meist bloß zur Legierung des Münzmetalls verwendet. Die keltischen Handwerker der spät-laténischen Wallburgen dieser Länder verstanden es bereits, den Feingehalt der von ihnen geprägten Münzen je nach Bedarf zu erhöhen oder auch zu vermindern. Ebenso besaßen sie ein sehr hohes technisches Können, während sie jedoch auf künstlerischem Gebiet nahezu völlig versagten. Man hat aus diesem Grunde noch zu Beginn unseres Jahrhunderts die Münzen dieses in zahlreiche Stämme zersplitterten Volkes — gleichgültig, wo sie sich auf ihren Wanderungen niedergelassen hatten — in der Literatur als „Barbarenmünzen“ bezeichnet, obwohl ihnen die schönsten Griechenmünzen als Vorbild dienten. Das Metall war den Kelten viel wichtiger als das Aussehen, obwohl sie als Söldner griechischer Fürsten und Städte ihren Brotgebern sowohl die Münze selbst als auch deren Technik abgesehen hatten.

Bei den Keltenmünzen des böhmisch-mährischen Raumes fällt, wie schon angedeutet, auf, daß sie fast ausschließlich aus Gold bestanden. Eine autochthone (Klein-)Silberprägung ist eigentlich nur im Oppidum Stradonice nachweisbar. Diese absolute Bevorzugung des Goldes rührt nicht nur von seiner Kostbarkeit und seiner deshalb leichteren Verwendbarkeit im internationalen Handelsverkehr her, den es zu dieser Zeit bereits gab (die berühmte Bernsteinstraße z. B., die von der Ostsee an die Adria führte, durchquerte Mähren!), sondern vor allem daher, daß die reichen Silbervorkommen des Landes, z. B. die von Iglau und Kuttenberg, erst viel später, im Mittelalter, entdeckt wurden. Dem Silbermangel im Lande selbst hätte man nur durch die Umprägung fremder Silbermünzen abhelfen können, wie es besonders in späteren Jahrhunderten zu geschehen pflegte, wo es bereits ein geregeltes Münzwesen gab.

Dafür waren die Goldvorkommen sehr beträchtlich. Das Metall wurde indessen nicht bergmännisch abgebaut, sondern durch Wäscherei gewonnen. Schon die antiken Schriftsteller wußten um die reiche Goldproduktion namentlich aus den südböhmischen Flüssen. Im Otava-Gebiet konnten sogar noch die Hütte des Goldwäschers und die Reste eines hölzernen Troges entdeckt werden, und auch sonst gibt es da und dort Spuren keltischer Goldwäscherei.